

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlaglichter

Zur Annahme des Kirchengesetzes im Kanton Basel-Land

Beugen wir rasch einem möglichen Mißverständnis vor — diese Abstimmung vom 24./25. Oktober 1964 hat nichts zu tun mit der erst vorgesehenen Kirchengesetzrevision, wie sie für den Fall einer Wiedervereinigung von Stadt und Land eventuell realisiert werden könnte; diese grundlegende Revision kommt also erst später, ein Termin ist heute noch nicht abzusehen. In der Oktoberabstimmung 1964 handelt es sich nur darum, den Haushalt der Baselbieter Kirche den heutigen finanziellen Verhältnissen anzupassen.

Als 1952 dem Baselbietervolk ein neues Kirchengesetz vorgelegt wurde, erlebte die Kirche eine schmerzliche Enttäuschung: Den Weg zur Urne fand damals nur ein beschämend geringer Prozentsatz der Baselbieter Christen. Die Interesslosigkeit, die «Wurstigkeit» gegenüber dringlichen gesetzlichen Vorlagen war alarmierend, und die Regierung in Liestal mußte zuerst schwere Bedenken überwinden, um ein derart ungesichertes Gesetz nachträglich doch noch in Kraft zu setzen. Kirche und Staat waren gewarnt. Um für die jetzige Gesetzesnovelle die Wiederholung einer solchen Blamage zu vermeiden, verband man die Abstimmung über das Kirchengesetz mit der Abstimmung über drei andere, politisch-administrative Fragen.

Das war taktisch richtig. Die rund 13 000 Bürger, die für die staatlichen Entscheide zur Urne gingen, gaben ihr Urteil zugleich auch über das Kirchengesetz ab; es ging ihnen, wie der Volksmund sagt, «grad in einem». So wurde der Kirche die Wiederholung der Blamage von 1952 erspart.

Aber nun tauchen neue, für die Kirche recht unbequeme und beunruhigende Fragen auf. Für die Annahme des Kirchengesetzes stimmten 9221, gegen das Gesetz aber stimmten 4102. Ein rundes Drittel der Abstimmenden hat also die Anpassung des kirchlichen Haushalts an die heutige finanzielle Lage abgelehnt.

Was soll, was kann das bedeuten? Wenn wir nur etwas über die Motive zu dieser Ablehnung erfahren könnten! Es ist ja wohl möglich, daß vereinzelte Ablehner fanden, die Unterstützung der Kirche durch den Staat gehe zu wenig weit. Die starke Quote der Ablehner ist aber wohl darauf zurückzuführen, daß man in weiten Kreisen der Auffassung war, diese Anpassung und Verbesserung des Kirchenhaushalts wäre eigentlich nicht nötig gewesen, die früheren Ansätze hätten ausgereicht. Will sich die Kirche behaglicher einrichten, so soll sie die Mittel dazu «aus ihrem eigenen Boden», das heißt mit erhöhten Kirchensteuern, aufbringen.

Durch eine taktisch richtige Ueberlegung ist es also gelungen, die Baselbieter Christen an die Urne zu bringen. Was nun aber bei dieser stärkeren Beteiligung herausgekommen ist, ist für die Kirche doch auch wieder unerfreulich — ein gutes Drittel der Abstimmenden lehnt offenbar eine Besserstellung der Kirche rundweg ab.

O.

Fromm und blutdürstig

In der Deutschen Bundesrepublik gibt es eine Zeitschrift «Wehrkunde», die mit Mitteln des Verteidigungsministeriums in Bonn, also mit Steuergeldern finanziert wird. Ihr Leiter ist der sich Alfons Dalmas nennende ehemalige Chefidologe der kroatischen Faschisten (Ustaschi) Tomteic, der heute in München im Exil lebt. Er war dort sogar eine Weile Chefredaktor der christlich-sozialen Zeitung «Münchener Merkur» und gehört auch heute noch zu deren leitenden Redaktoren. Unter dem Pseudonym «Syrus» hat er im «Bayernkurier», dem Blatte des berühmten ehemaligen Ministers Franz Joseph Strauß, die gehässigen Artikel gegen Bundeskanzler Erhard, Außenminister Schröder und gegen den «weichen» Kurs in Bonn geschrieben. Für seine «Wehrkunde» hat er nun in der Person des 82jährigen pensionierten Generals Friedrich von Boetticher einen Mitarbeiter gefunden, dessen schriftstellerische Exzesse in der ganzen deutschen Presse Aufsehen erregt haben und selbst ein parlamentarisches Nachspiel auslösen dürften. Dieser vielleicht schon sehr senile ehemalige General verherrlicht nämlich in der letzten Nummer dieser Zeitschrift den Krieg, jenes Massenmorden, vor dem vernünftige Menschen nur Abscheu haben, und da er an-

scheinend nicht nur blutdürstig, sondern auch sehr fromm ist, muß wieder einmal «Gott» herhalten, um das kriegslüsterne Akabadabra schmackhaft für ein gewisses Publikum zu machen. Wir lesen dort u. a. folgende Sätze: «Im Krieg offenbart sich Gott dem Menschen» — «Der Feldherr muß fühlen, daß er ein Werkzeug Gottes ist.» — «Im Feldherrn muß ein Feuer brennen, das Gott nur wenigen Menschen gibt.» Wenn es Gott wirklich gäbe, wäre es da nicht netter von ihm, auf solche Werkzeuge und Feuer zu verzichten und die Menschen mit massenmörderischen Offenbarungen zu verschonen? Wir haben auch so genug zu tun, um mit verrückten alten Generalen fertig zu werden!

wg.

Er muß es ja wissen!

Nämlich der Redaktor des «Kirchenboten für den Kanton Zürich», wenn er in der Novembernummer (1964) schreibt: «Das Aufzählen einzelner Mißstände führt nicht weit. Wichtiger ist die klare Einsicht, daß die Kirche für uns Protestanten zum Warenhaus für religiöse Bedarfsartikel herabgesunken ist. Im Zeitalter des Wohlstandsdenkens nimmt der Protestant gegenüber seiner eigenen Kirche die Haltung des Konsumenten ein. Gullivers Elektronengehirn hat uns an der Expo klipp und klar mitgeteilt: «Die Kirche spielt fast nur mehr bei Taufe, Konfirmation, Heirat und Sterben eine wesentliche Rolle.» Das heißt: An einigen wenigen markanten Punkten unseres Lebensweges nehmen wir die Dienste der Kirche in Anspruch. Die kirchlichen Funktionäre sind dazu da, diesen Service prompt, unauffällig und zur Zufriedenheit der Beteiligten zu leisten. Im übrigen könnte die Kirche ebensogut aus Luft bestehen.»

So weit das Lamento des «Kirchenboten». Frage: Was würde geschehen, wenn die sotan gerüffelten «Konsumenten» der protestantischen Kirche in einer Anwendung kritischen Selbstdenkens auf den erwähnten «Service» ganz verzichten sollten? Müßte dann nicht «das Warenhaus für religiöse Bedarfsartikel» den Konkurs anmelden?

O. B., W.

Der Theologe Albert Schweitzer und der Atheist Jean Paul Sartre

Wir setzen als bekannt voraus: Albert Schweitzer ist einer der freiesten Theologen der Gegenwart; er steht, wie wir hier kürzlich melden konnten, im Verband der durch keine Konfession gebundenen Unitarier. Jean Paul Sartre ist nicht nur einer der führenden Schriftsteller, er hat auch durch seine philosophischen Werke zur Begründung der Existenzphilosophie Wesentliches beigetragen. Sartre ist aber auch bekannt als entschiedener und aufrichtiger Atheist.

Nun hat, wie der Leser bereits weiß, Sartre den ihm angetragenen Nobelpreis abgelehnt. Aufmerksam lauscht die geistig interessierte Welt nach Lambarene hinüber. Was wird der große Theologe zu diesem Entschluß Sartres, was wird er als non-konformistischer Theologe bei dieser Gelegenheit zu Sartres geradezu provozierend aufrichtigem Atheismus sagen? Wir entnehmen der Presse die folgenden Angaben:

Schweitzer kann sich über die Verleihung des Nobelpreises an seinen berühmten Großneffen Sartre aufrichtig freuen, kann aber auch die Ablehnung dieser hohen Auszeichnung wohl verstehen. Was aber sagt Schweitzer zu Sartres Atheismus? «Jede Meinung ist achtbar, wenn sie aufrichtig ist. Und Gott wird ihm sicherlich dafür vergeben. Auf jeden Fall empfinde ich große Bewunderung für ihn und gratuliere ihm dazu, stets sehr einfach und ohne Winkelzüge seinen Standpunkt zu der Bedeutung des Lebens, wie er sie sieht, vertreten zu haben. Seine literarischen Arbeiten finde ich bemerkenswert und bin stolz darauf, daß er zu meiner Familie gehört.»

Schweitzer ist eben auch hier, wie sonst überall, groß, vornehm, gütig, überlegen — ein Vorbild für manche christlichen Zeloten, die nur schon bei der Begegnung mit dem Wort und dem Begriff des Atheismus ihre Contenance verlieren.

Omikron

Unglaube und Naturschutz

Wohl die meisten unserer Leser halten den Naturschutz hoch in Ehren und lesen mit Interesse die Zeitschrift «Schweizer Naturschutz». Im Oktoberheft 64 finden wir in einer Betrachtung «Die Seite des Präsidenten» p. 122 die folgende Stelle: «In letzter Zeit

wurden von der russischen Botschaft in Bern drei Nummern der periodisch erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Sowjetunion heute“ verbreitet, die umfangreiche Artikel über Naturschutz enthalten. Es wird darin von etwa 90 großen Naturschutzgebieten in der Sowjetunion berichtet. Mit etwelchem Erstaunen liest man von der Erziehung der Jugend zur Freude an der Natur, zur Liebe für die Kreatur und fragt sich bei manchen dieser Ausführungen, wie weit sich solches mit dem dialektischen Materialismus wohl vereinbaren läßt.»

Das Bedenken in den Schlußworten des Herrn Präsidenten wahrt zwar vornehme Zurückhaltung; trotzdem muß es widerlegt werden. Der Herr Präsident fragt sich also, ob denn der Naturschutz, der doch eine sittlich hochstehende Idee voraussetzt, mit dem dialektischen Materialismus, der nach der Meinung des Herrn Präsidenten ein sittliches Ideal wohl ausschließt, überhaupt vereinbar sei. Da sieht der Herr Präsident die Dinge nun doch zu eng und zu streng. Der von Marx begründete dialektische Materialismus als Philosophie schließt den praktisch-sittlichen Idealismus nicht aus. Der 18karätige Marxist ist sogar der Meinung, daß der Marxismus den sittlichen Idealismus voraussetze.

Nun, da also der dialektische Materialismus das sittliche Ideal nicht ausschließt, so schließt er auch den Naturschutz nicht aus. Materialismus und Naturschutz stehen sich sogar innerlich recht nahe, wenden sich doch beide von einem imaginären Jenseits ab und dem Diesseits mit allen seinen Werten und Verpflichtungen zu. Auf alle Fälle freuen wir uns der Tatsache, daß der Naturschutz, wie der oben angeführte Text beweist, auch in einem atheistischen Staat sehr wohl aufgehoben ist, ja, daß der Naturschutz des atheistischen Staates dem sich seiner Christlichkeit rühmenden Westen gelegentlich als Vorbild dienen könnte. O.

Societas Ethica

Die Presse berichtet: In Basel gründeten protestantische und katholische Moraltheologen und Universitätsdozenten aus neun Ländern eine Societas Ethica. Sie zählt bereits über 100 Mitglieder. Ihre Aufgabe: «Angesichts der ungeheuren sittlichen und sexuellen Not der modernen Menschheit sollten Ethik und Moraltheologie an die Frage herantreten, wie aus dem Zentrum des Christlichen heraus eine konkrete Ethik in unserer Zeit möglich sei.» Wie vorsichtig, wie ängstlich und schüchtern ist das formuliert! Ist das wirklich der ganze Erfolg, ist das der ganze sittliche Ertrag des seit rund zweitausend Jahren herrschenden Christenglaubens? Da werden wir also Zeugen einer inneren Unsicherheit und Fragwürdigkeit — aber Himmeldonnerwetter! — seit 2000 Jahren hat diese Kirche sich selbst als den einzigen, als den sichersten und zuverlässigsten Hort und Garanten aller menschlichen Sittlichkeit aufgespielt und hat Schwefel, Pech und Feuer aus der Hölle heraufbeschworen auf die fluchbeladenen Häupter derjenigen, die hier anderer Meinung waren und die Sittlichkeit auf der Realität selbst, nicht aber auf dem Christenglauben aufbauen wollten. Wie kann der mündige Mensch von heute zu einer derart unsicheren und widerspruchsvollen Religion noch Zutrauen haben? O.

Der Vormarsch des Islams in Afrika

Wiederholt schon haben wir im «Freidenker» auf den Vormarsch des Islams in Afrika und damit auch auf die Bedrohung der christlichen Missionen durch den Islam aufmerksam gemacht. In diesem Zusammenhang verweisen wir rasch auf die nachfolgenden Sätze in der «Orientierung», dem Organ der Jesuiten in der Schweiz. Diese Sätze finden wir in einer Arbeit über den zunehmenden Druck des Islams im schwarzen Erdteil (Nr. 16, 1964, p. 177); sie bestätigen aufs beste unsere eigenen Feststellungen und Mitteilungen:

«Der unaufhaltsame Vormarsch des Islams in Afrika ist eine der seltsamsten Erscheinungen der Religionsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Er ist vielleicht auch eines der schwerwiegendsten (stilistisch wäre besser: «schwerstwiegenden») O.) Ereignisse der Gegenwart überhaupt, vor allem für die Zukunft des Islams und die Zukunft Afrikas. Der Tatsache des gewaltigen Erfolges des Islams kann auch der sich nicht verschließen, der die hiezu vorgebrachten Statistiken mit äußerster Skepsis betrachtet.» O.

Aus der Bewegung



Ortsgruppe Aarau

Samstag, den 12. Dezember 1964, um 20 Uhr, im Restaurant «National» in Aarau

Vortrag über Vererbung

gehalten von Gesinnungsfreund Karpf.

Adresse der Ortsgruppe: 5001 Aarau, Postfach 436.

Ortsgruppe Basel

Dienstag, den 15. Dezember 1964 um 20 Uhr:

Mitgliederversammlung

Näheres wird durch Zirkular bekanntgegeben.

Adresse des Präsidenten: Fritz Belleville, 4000 Basel, Morgartenring 127.

Ortsgruppe Olten

Freitag, den 11. Dezember 1964, um 20 Uhr, im Hotel «Emmental» in Olten

Lichtbildervortrag

gehalten von Gesinnungsfreund Gustav Mettauer.

Gäste willkommen!

Adresse der Ortsgruppe: 4600 Olten, Postfach 296.

Ortsgruppe Zürich

Freitag, 4. Dezember 1964, um 20 Uhr im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstr. 67 (beim Bahnhof Wiedikon), 5. Stock (Lift):

Vortrag von Dr. H. Walder, Zürich, über

«Das Versagen der christlichen Moral und die Notwendigkeit, sowie die Grundlage einer freigeistigen Ethik».

Sonntag, 13. Dezember 1964, um 17 Uhr im Restaurant «Weißer Wind», Oberdorfstraße, Zürich 1.

Sonnwendfeier

Künstlerische Darbietungen und Ansprache im ersten Teil; Tanz, Theater und Unterhaltung im zweiten Teil.

Die Ortsgruppe Zürich veranstaltet zu Ostern 1965 eine

Jugendfeier

Dieser Feier geht vom Januar an ein alle vierzehn Tage stattfindender ethischer Unterricht mit Diskussion voraus, der die Jugendlichen zu kritischem Denken und menschlichem Verhalten anregen soll.

Anmeldungen von Jugendlichen ab 14 Jahren, die nicht kirchlich eingesegnet werden wollen, nimmt die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstraße 37, 8047 Zürich, Telefon (051) 54 47 15, entgegen.

Adresse des Präsidenten: Walter Gyßling, 8032 Zürich, Hofackerstr. 22.

Die Literaturstelle empfiehlt:

Bücher sind sinnvolle Geschenke

Zu Geschenkzwecken eignen sich besonders:

Ernst Brauchlin	13 Gespräche mit einem Freidenker	Fr. 5.—
Ernst Brauchlin	Fesseln	Fr. 6.80
Club Voltaire I —	Jahrbuch für kritische Aufklärung (Szczesny-Verlag)	Fr. 22.85
Karlheinz Deschner	Abermals krächte der Hahn	Fr. 42.50
Gerhard Szczesny	Antwort der Religionen	Fr. 22.85
Arnold Heim	Weltbild eines Naturforschers	Fr. 20.—
Rolf Hochhuth	Der Stellvertreter	Fr. 10.60
Franz Köchlin	Weltanschauung eines Freidenkers	Fr. 7.50
Roger Peyrefitte	Die Schlüssel von St. Peter	Fr. 20.75
Dr. J. Rattner	Individual-Psychologie	Fr. 10.—
Bertrand Russell	Warum ich kein Christ bin	Fr. 19.50
Gerhard Szczesny	Die Zukunft des Unglaubens	Fr. 16.20
Dr. Hans Titze	Grundlage und Ziel einer freigeistigen Gesinnung	Fr. 2.50
Gustav Wyneken	Abschied vom Christentum	Fr. 19.50